



## Zur Entstehung der Mörike-Lieder von Hugo Wolf

„Ich bin ein Mensch, der in allem nur nach Impulsen handelt, und wenn sich in mir die gehörige Portion Elektrizität angesammelt, dann geschieht etwas“, verriet Hugo Wolf im Februar 1889. Ein Jahr zuvor war tatsächlich „etwas geschehen“, ein Ereignis der Musikgeschichte, das sich mit Ort und Hausnummer auf der Landkarte verzeichnen und mit Tag und Datum im Kalender vermerken ließe. Am Beginn des Jahres 1888 hatte sich der 27-jährige Komponist in den winterstillen alten Winzerort Perchtoldsdorf zurückgezogen, südlich von Wien, in das Haus der befreundeten Familie Werner, wo er in der Brunnergasse 26 ein ruhiges Zimmer zum ungestörten Arbeiten fand, ausgestattet mit Schreibtisch und verstimmtem Flügel, Schrank und Kommode, einem runden Tisch in der Mitte, einem Bett und dem mäßig wärmespendenden Kachelofen. Hugo Wolf beschränkte seinen Umzug auf die unentbehrlichen Habseligkeiten, die Kaffeemaschine, die faltbare Kautschukwanne<sup>1</sup>, stapelweise Notenpapier und Gedichtbände als Quelle der Inspiration. Um fünf Uhr in der Früh bereits stand er auf und begann nach einem Spaziergang am Morgen sein Tagewerk. Außer einem kargen Mittagmahl im Dorfgasthaus konsumierte er kaum etwas anderes als Zigaretten und Kaffee.

Daheim in der kalten Klausurkabine las sich Wolf zur Einstimmung seine bevorzugten Dichter vor, er rezitierte laut und melodisch, mit einem untrüglichen Gespür für die verborgenen Adern der Musik. Er sprach die Verse, gestikulierte, rannte im Zimmer auf und ab, griff probeweise in die Klaviatur, notierte ein paar Takte - oft genug ohne greifbares Ergebnis. Am 16. Februar 1888 jedoch ließ er sich von Eduard Mörikes „Tambour“<sup>2</sup> folgenreich begeistern, wie ein Schauspieler versetzte er sich in die Rolle des hungriggeplagten Soldaten, der auf dem Feldzug im fernen Frankreich von Sauerkraut, Wurst und Burgunder träumt, schlug allerhand Marsch- und Trommelrhythmen an auf seinem Klavier. Und erfand schließlich, an jenem denkwürdigen Tag in Perchtoldsdorf, ein munteres und humorvolles Lied, eine farbige musikalische Szene. Aber das war nur der Anfang. Denn in den nächsten Wochen drehte sich alles um Mörike. Am 22. Februar schrieb Wolf gleich drei Lieder auf einen Streich, bis zum 18. Mai hatte er schon 43 Gedichte vertont; später, im Herbst, schuf er in Unterach am Attersee weitere neun Mörike-Lieder.

Quelle des Textes:  
Neue Züricher Zeitung, Ausgabe vom 09.04.2004  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung

---

<sup>1</sup> Badewanne aus Gummi

<sup>2</sup> hier: Trommler in einem Militärregiment